

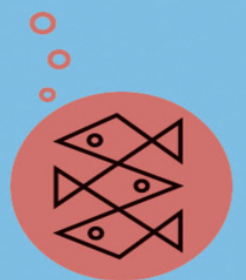


RUBY REDFORT

SCHNELLER ALS **FEUER**



LAUREN CHILD



Lauren Child

Ruby Redfort: Schneller als Feuer

Aus dem Englischen von Anne Braun

FISCHER  SAUERLÄNDER

Über dieses Buch

Ruby Redfort ist ein ganz normales Mädchen. Und gleichzeitig die jüngste Geheimagentin der Welt!

Die Geheimdienstorganisation Spektrum schickt Ruby zu einem Survivaltraining in die Berge. Wissbegierig saugt Ruby alles in sich auf, was man über Bären, Wölfe und das Überleben in der Wildnis wissen muss. Sie ahnt nicht, dass sie gerade dieses Wissen in Lebensgefahr bringen wird ...

**Super-intelligent, super-clever, super-sympathisch ...
Super-Ruby löst ihren dritten Fall!**

Bei Antolin gelistet

Alle Abenteuer von Ruby Redfort:

Ruby Redfort – Gefährlicher als Gold (Bd. 1)

Ruby Redfort – Kälter als das Meer (Bd. 2)

Ruby Redfort – Schneller als Feuer (Bd. 3)

Ruby Redfort – Dunkler als die Nacht (Bd. 4)

Ruby Redfort – Giftiger als Schlangen (Bd. 5)

Ruby Redfort – Tödlicher als Verrat (Bd. 6)

Weitere Informationen finden Sie unter www.fischer-sauerlaender.de

Biografie

Lauren Child, geboren 1967, wuchs in Wiltshire auf, einer Grafschaft im Süden Englands. Sie studierte an der City and Guilds Art School in London. Danach hatte sie verschiedene Jobs, bis sie 1999 ihr erstes Kinderbuch veröffentlichte. Heute ist Lauren Child eine der bekanntesten Kinderbuchautorinnen und -illustratorinnen Englands.

Anne Braun lebt in Freiburg und übersetzt Literatur und Sachbücher aus dem Französischen, Englischen und Italienischen. Für ihre Arbeiten wurde sie mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis.

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

Die englische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel

›Ruby Redfort – Catch Your Death‹

bei HarperCollins Children's Books, London

Copyright © Lauren Child 2013

Lauren Child asserts the moral right to be identified
as the author of this work

Unveränderte Neuausgabe

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2023 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Zuerst erschienen 2014 bei FISCHER KJB

Lektorat: Silvia Bartholl

Covergestaltung: bilekjaeger nach einem Entwurf von David
Mackintosh

© HarperCollins Publishers Ltd 2013

ISBN 978-3-7336-0813-2

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung dieses Werks für Text- und Data-Mining im Sinne des § 44b UrhG bleibt explizit vorbehalten.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

[Widmung]

[Motto]

Die Verlassene

Ein gewöhnliches Kind

Etliche Jahre später ...

- 1. Kapitel Eine positive Einstellung**
- 2. Kapitel Die Sache mit der Nahrungsbeschaffung**
- 3. Kapitel Die Wildnis hat's in sich**
- 4. Kapitel Die Prüfung**
- 5. Kapitel Hinein in eine fremde Welt**
- 6. Kapitel Sich ganz klein machen**
- 7. Kapitel In höchster Gefahr**
- 8. Kapitel Ein vertrautes Gesicht**
- 9. Kapitel Zurück im normalen Leben**

- 10. Kapitel Home, sweet Home
- 11. Kapitel Clancys großer Traum
- 12. Kapitel Gilbert Gilbert
- 13. Kapitel Wir sehen uns auf der anderen Seite
- 14. Kapitel Auf Messers Schneide
- 15. Kapitel Ein übler Gestank
- 16. Kapitel Wenn Schweine fliegen könnten ...
- 17. Kapitel Nasenlecken und Gähnen
- 18. Kapitel Vierzig Grad im Schatten
- 19. Kapitel Da war was!
- 20. Kapitel Ein Zeichen an der Wand
- 21. Kapitel Die Entscheidung
- 22. Kapitel Der moralische Kompass
- 23. Kapitel Der Geruch von Kaugummi
- 24. Kapitel Der äußere Schein
- 25. Kapitel Das Parfüm-Event
- 26. Kapitel In den Schatten gestellt
- 27. Kapitel Schwere Stunden
- 28. Kapitel Der Eindringling

- 29. Kapitel Gut und schlecht
- 30. Kapitel Ein sehr gutes Waschpulver
- 31. Kapitel Der flüchtige Gedanke
- 32. Kapitel Nehmen, was man kriegt
- 33. Kapitel Hänsel und Gretel
- 34. Kapitel Ein schräger Vogel
- 35. Kapitel Zu viel des Zufalls
- 36. Kapitel Fundsachen
- 37. Kapitel In den Fängen des Todes
- 38. Kapitel Noch am Leben
- 39. Kapitel Miss Lazys Chauffeur
- 40. Kapitel Eine Versicherung verkaufen
- 41. Kapitel Toronto, Kanada
- 42. Kapitel Eine Spur hinterlassen
- 43. Kapitel Volles Risiko
- 44. Kapitel SJ
- 45. Kapitel Turkish Delight
- 46. Kapitel Bauchgefühl
- 47. Kapitel Hinter der nächsten Ecke

48. Kapitel Eine zweite Chance

49. Kapitel Versuch es, und du hast Erfolg!

50. Kapitel Schnellstraße ins Nirgendwo

51. Kapitel Ein Sinneswandel

52. Kapitel Ein langer, strenger Blick

53. Kapitel Erste Erkenntnisse

54. Kapitel Überlebensinstinkt

55. Kapitel Einen Code erschnüffeln

Entschlüsseln der chemischen Codes

Chemisches Code-Alphabet

56. Kapitel Denken wie Ruby

57. Kapitel Gefangen und gefesselt

58. Kapitel Die Fährte

59. Kapitel Besser spät als nie

60. Kapitel Der letzte Blaue Wolf

61. Kapitel Die Wolfssessenz

62. Kapitel Lauf, Ruby, lauf!

63. Kapitel Hereingelegt

64. Kapitel Keine Zeit zu verlieren

65. Kapitel Funkelnde Augen

66. Kapitel Ein echt guter Plan B

67. Kapitel Was tun, wenn man nichts mehr tun kann?

68. Kapitel HILFE

Ein kleiner glänzender Schlüssel

Alles so, wie es sein sollte

DINGE, DIE ICH WEISS:

DINGE, DIE ICH NICHT WEISS:

Das verschollene Parfüm der Marie Antoinette

Die seltenen Tiere

Eine Anmerkung zu Loreley van Leydens
Parfümformel

Lösungen

Dank

Für Peps

»Gerüche gehören zu den stärksten Auslöseimpulsen des menschlichen Gedächtnisses.

Ein Geruch ist wie ein Tor in die Vergangenheit, da er einen im Nu in längst vergessene Zeiten katapultieren kann. Das Bewusstsein bekommt es meist gar nicht mit, doch genau wie Riechsalze eine Person aus tiefer Ohnmacht erwecken können, vermögen Gerüche über das Unterbewusstsein schlafende Erinnerungen wachzurufen.«

DR. DAVIDSON WALTER F.MACKINTOSH PHD CBE.

Ulwin University, Co-Autor des vielgepriesenen Lehrwerks
›Nasale Wege‹

Die Verlassene

Das kleine Mädchen schlug die Augen auf und blinzelte in den Himmel. Es lag auf einem mit Tannennadeln übersäten Waldboden und sah durch ein Gitterwerk aus dunklen Zweigen einen strahlend blauen Himmel über sich. Die Kleine spürte, dass sie allein war, setzte sich auf und sah sich um. Sie lauschte, ob Schritte oder Stimmen zu hören waren, doch da war nichts außer dem heißen trägen Summen und Schwirren von Vögeln und Insekten. Die Picknicksachen lagen noch da, und eine Kette von Ameisen transportierte gerade die Reste ab. Die Kleine griff nach einem Roman, der dort lag, wo ihr Vater gesessen hatte, nämlich *Die Verlassene – Ein Thriller*, und begann zu lesen.

Etwa eine Stunde später hatte sie fast das halbe Buch durch, und ihre Eltern waren noch immer nicht zurück. War etwas passiert? Musste der Vater gerade Hilfe holen? Winkte die Mutter hektisch vorbeifliegenden Flugzeugen zu? Waren ihre Eltern von Bären oder anderen wilden Tieren gefressen worden, die ihnen in diesem abgelegenen Wald aufgelauert hatten? Oder hatten sie ihre Tochter schlichtweg vergessen und hiergelassen? Die Gedanken in ihrem erst vierjährigen Köpfchen überschlugen sich, nicht zuletzt aufgrund dessen, was sie gerade in dem Krimi gelesen hatte.

Die Kleine versuchte, sich zu beruhigen, indem sie mehrere tiefe Atemzüge machte und den Duft des Waldes in sich aufzog.

Der Tannennadelduft war beruhigend, tröstlich und irgendwie vertraut, und sie konnte plötzlich wieder klar denken. Vermutlich gab es nur eine vernünftige Erklärung: Ihre Eltern waren zum Fluss gegangen, um Wasser zu holen, und irgendetwas hatte sie dort abgelenkt.

Die Kleine blieb brav, wo sie war, denn das stand in dem gelben Survival-Handbuch, das sie auf dem Sekretär im Arbeitszimmer ihres Vaters entdeckt hatte. Doch die Minuten und Stunden vergingen. Der Abend brach an, und ihre Eltern waren noch immer nicht zurück. Sie stand auf, schlüpfte in ihre Stiefel und verschnürte sie sogar mit einem Doppelknoten, damit die Schnürsenkel nicht von selbst aufgingen.

Sie zog ihr rotes Regenmäntelchen mit der praktischen Kapuze an, für den Fall, dass das Wetter umschlug – in der Wildnis musste man mit allem rechnen. Dann ging sie den gewundenen Pfad hinunter, der vermutlich zum Fluss führte, atmete unterwegs tief durch und füllte ihre kleinen Lungenflügel mit der frischen, klaren Waldluft. Da nahm sie auf einmal einen unwiderstehlichen Duft wahr, so verlockend wie Parfüm, und ohne es zu merken, ließ sie sich von ihrer Nase leiten und dachte an nichts anderes mehr als daran, diesem verführerischen Duft zu folgen.

Sie verließ den Pfad und schlängelte sich an dunklen Bäumen, kratzigem Gestrüpp und herumliegenden Ästen vorbei, bis sie zu einer Stelle kam, an der nicht einmal mehr der Mond schien, weil er von einer dicken Wolke verdeckt wurde. Vor ihr war es erschreckend dunkel, und das kleine Mädchen

wagte sich nur noch ganz vorsichtig weiter. Auf einmal blieb es an etwas Spitzem hängen und wollte sich losreißen, doch es ging nicht – sie war an den Dornen hängengeblieben.

Gefangen!

Sie spürte, dass etwas vor ihr war, ganz in der Nähe. Etwas Lebendiges, Gefährliches, Böses. Die Wolke schob sich weiter, der Mond schien wieder, und die Kleine erschrak. Denn gerade mal einen Meter vor ihr stand ... ein Wolf, der sie mit blassblauen Augen fixierte und dessen spitze Zähne im Mondschein glänzten.

Die Kleine stand stocksteif da und beobachtete die Bestie, die sie unverwandt anstarrte. Sie wartete und schloss die Augen, um den Anblick auszublenden. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen, ihr Atem ging flach und unregelmäßig. Sie spitzte die Ohren, konzentrierte sich auf den Wolf, spürte, dass es dem Tier ganz ähnlich erging wie ihr, es dieselbe Panik hatte wie sie – sie waren beide vor Angst erstarrt.

Ganz langsam und vorsichtig begann das Kind dann, sich aus dem Gestrüpp zu befreien, indem es einen Dorn nach dem anderen von seinen Hosenbeinen löste, und weil es beim Regenmantel nicht ging, schlängelte es sich heraus und überließ ihn wohl oder übel den Dornensträuchern. Nachdem sie sich befreit hatte, sah sie, was den Wolf festhielt: Sein Fuß steckte in einem hässlichen Maul mit Eisenzähnen. Das Kind folgte seinem vierjährigen Instinkt, der ihm sagte, es solle das verzweifelte wilde Tier befreien, und deshalb nahm es einen großen Stein und schlug mit aller Kraft so lange auf das

Fangeisen ein, bis es aufsprang und der Wolf seine blutende Pfote herausziehen konnte.

Einen Augenblick lang starrten sich der Wolf und das kleine Mädchen an, sie standen Aug in Aug da, und genau eine Sekunde lang konnten sie beide die Gedanken des Gegenübers lesen.

In der Ferne riefen zwei Stimmen: »Ruby! Ruby! Wo bist du?«

Der Blick des Wolfes verharrte noch eine Sekunde länger auf dem Mädchen. Seine wunderschönen Augen, kristallblau mit einem violetten Ring um die Pupillen, glänzten; dann drehte sich das Tier abrupt um und verschmolz mit der Finsternis des Waldes.

Der Wolf war fort, hatte sich wie eine Rauchfahne in Nichts aufgelöst.

Ein gewöhnliches Kind

Ruby war sechs Jahre alt, als sie vom Junior-Schachklub, bekannt unter dem Namen *The Pawns*, zu ihrem ersten städtischen Turnier angemeldet wurde. Gleich für die Eröffnungsrunde wurde Mr Karocovsky als ihr Gegner ausgelost. Wahrlich kein Gegner, den man sich für sein erstes öffentliches Spiel wünschte, es sei denn, man hätte es darauf angelegt, schnell wieder nach Hause zu kommen, um sich eine neue Serie der *Tiny-Toon-Abenteuer* anzuschauen. In seinen Glanzzeiten war Mr Karocovsky ein Champion und hatte gegen so manchen berühmten Russen gespielt. Inzwischen war er ein älterer Herr mit einem scharfen Verstand ... okay, nicht mehr so messerscharf wie früher, aber er galt noch immer als Großmeister und bester Schachspieler des Landes.

Ruby musterte ihn über das Brett hinweg. Er hatte ein freundliches Gesicht – die tränenden grauen Augen vermittelten den Eindruck, sie hätten schon alles Leid auf Erden gesehen. Dieser Mann wusste, was es hieß, sich nach etwas zu verzehren und dafür zu kämpfen.

Sie wusste genau, welche zehn Züge er als Nächstes machen würde, und verlor gekonnt. Mr Karocovsky nahm seinen Sieg geschmeichelt zur Kenntnis; er lächelte freundlich, als er ihr die Hand schüttelte und sich bei ihr bedankte, weil sie eine gute

Gegnerin gewesen war. Er war ein angenehmer Sieger, ein fairer Gegner.

Der siebzehnjährige Kaspar Peterson grinste vor sich hin. Kein Wunder, dass sie verloren hat, dachte er, wie hätte dieser sechsjährige Zwerg gegen einen Champion gewinnen können? Diese Göre würde gegen niemanden gewinnen. Doch dann saß ausgerechnet er in der nächsten Runde vor der kleinen Ruby Redfort. Lustlos begann er zu spielen.

Sie schlug ihn in nur fünf einfachen Zügen. Er wurde sauer, er war ein schlechter Verlierer.

Den alten Mr Karocovsky hatte Ruby verschont; diesem Kaspar Peterson gegenüber hatte sie keine Hemmungen.

Etliche Jahre später ...

1. Kapitel

Eine positive Einstellung

»Das einzige Tier, das ihr fürchten müsst, ist der Blaue Alaskawolf, den es im Übrigen gar nicht gibt.«

Diese Worte kamen aus dem Mund von Samuel Colt, einem früheren Geheimagenten, der sich inzwischen dem Umweltschutz verschrieben hatte. Neuerdings hatte er einen Job als Survival-Trainer bei Spektrum. Er war ein großer, muskulöser Mann, nicht mehr der Jüngste, aber immer noch gut in Form. Ein Naturbursche, den man gern an seiner Seite hatte, die Art von Mann, den zu sehen man in einem Notfall froh war, ein Mann, den man gern am Horizont auftauchen sähe, wenn man sich verirrt hat – es sei denn, man wäre vor ihm weggelaufen. In diesem Fall würde einem bei seinem Anblick vermutlich das Herz in die Kniekehlen rutschen.

Colt hatte einen üppigen grauen Schnauzbart und schulterlange Haare. Mit dem breitrempigen Hut und seiner übrigen Kleidung sah er wie ein Trapper aus – und wenn er eine Zeitreise von hundert Jahren in die Vergangenheit

gemacht hätte, hätte sich kein Mensch über seinen Anblick gewundert. Er hatte schon viel erlebt und vieles überlebt, und er wusste, wovon er redete. Sam Colt war ein umgänglicher Mensch, der kein Blatt vor den Mund nahm, aber auch nie grausam war.

»Grausamkeit hat in der Wildnis nichts zu suchen. Natürlich muss man manchmal unbeirrt sein Ziel verfolgen und zäh wie ein altes Lasso sein, aber grausam darf man nicht sein.« Davon war er überzeugt. »Man tötet nur, wenn es keine andere Möglichkeit gibt, und wenn, dann muss es schnell gehen.«

»Wegen Blauwölfen braucht ihr euch keine Sorgen zu machen«, fuhr er fort, »aber wie sieht es mit gewöhnlichen Wölfen aus? Mit denen müsst ihr rechnen. Mein Rat: Geht ihnen aus dem Weg. Spürt sie nicht auf, füttert sie nicht, streichelt sie nicht und vermeidet jeden Augenkontakt. Für Bären gilt das gleich doppelt: Bären sind wesentlich gefährlicher als Wölfe, und die sind schon gefährlich genug.«

»Wer wäre schon so dämlich, einen Bären oder einen Wolf füttern zu wollen?«, flüsterte Kursteilnehmer Lowe vor sich hin.

»Ihr würdet euch wundern«, sagte Colt.

Samuel Colt hatte neben all seinen anderen Qualitäten auch noch ausgezeichnete Ohren, wie Lowe verdattert feststellen musste.

»Als Füttern gilt schon, Reste liegenzulassen, nachdem man gegessen hat. Damit lockt ihr wilde Tiere an, und glaubt mir: Das wollt ihr nicht wirklich.«

»Aber was ist, wenn man auf ein ganzes Wolfsrudel stößt?«, fragte Kursteilnehmer Dury. »Was dann?«

An diesem Tag stand die Theorie auf dem Stundenplan, und die Kursteilnehmer saßen in einem Raum, hörten zu, machten sich Notizen und stellten Fragen. Es gab viel zu lernen, obwohl Colts Job hauptsächlich darin bestand, den Kursteilnehmern praktische Fähigkeiten beizubringen. Das war ihm auch lieber. In der freien Natur war er in seinem Element – in einem Gebäude fühlte er sich eingesperrt.

Sam Colt kratzte sich am Kopf und seufzte. »Auch für diese unerfreuliche Lage gibt es ein paar Kniffe.« Prüfend überflog er die Reihen seiner Schüler, um zu sehen, wer das wissen könnte. »Redfort? Hast du den einen oder anderen Tipp für uns?«

Ruby lehnte sich zurück. »Wenn möglich sollte man zusehen, dass man blitzschnell auf den nächstbesten Baum kommt. Man sollte sich aber nicht darauf verlassen, dass die Wölfe einen dort oben sitzen und die schöne Aussicht genießen lassen. Es gibt genügend Beispiele von Wölfen, die unterm Baum sitzen bleiben und warten, bis ihr Opfer wieder herunterkommt. Krokodile verhalten sich ähnlich, doch wenn ein Wolf hinter einem her ist, dann vermutlich nicht gleichzeitig auch ein Krokodil, und somit kann man diesen Punkt von der Liste streichen.« Sie machte eine kurze Pause, ehe sie noch hinzufügte: »Aber man sollte nur losrennen, wenn man ganz sicher weiß, dass man so schnell und längst auf dem Baum ist, bis der Wolf da ist. Sonst ist Weglaufen keine gute Idee – es weckt die Jagdinstinkte des Wolfes.«

Colt nickte. »Korrekt.«

Das alles wusste Ruby aus den vielen Büchern, die sie im Laufe der Jahre schon gelesen hatte. Einige der Ratschläge zum Überleben in der Wildnis – die, die sie besonders nützlich fand – hatte sie sich sogar notiert, in einem erbsengrünen Notizbuch. Die meisten dieser Ratschläge kannte sie in- und auswendig, und während Colt nun die verschiedenen Verhaltensregeln durchging, ertappte sich Ruby dabei, dass sie im Geiste noch einmal wiederholte, was sie schon alles gelernt hatte.

SURVIVAL-RICHTLINIE Nr. 7

Vom Umgang mit gefährlichen Tieren

1. WÖLFE

TIPP 1:

Lagerplatz sauber halten. Wölfe haben einen unglaublich guten Geruchssinn; sie wittern ihre potentielle Beute aus einer Entfernung von bis zu drei Kilometern.

TIPP 2:

Immer ein Feuer machen. Wölfe fürchten sich vor Feuer.

TIPP 3:

Nicht weglaufen. Es sei denn, man läuft schneller als fünfzig Stundenkilometer (was bisher kein Mensch geschafft hat).

TIPP 4:

Bei der Gruppe bleiben. Eine größere Gruppe wird sehr viel seltener von Wölfen angegriffen. Deshalb besser nicht allein durch die Gegend streifen.

»Es gibt viele Theorien über diese Tiere«, fuhr Colt fort.
»Manche Leute sagen, dass Wölfe in Gegenden, in denen sie

aggressiv gejagt wurden, eher scheu sind und Menschen aus dem Weg gehen. Andere sagen, der Wolf sei ein erbarmungsloses Raubtier, das sich keine Gelegenheit entgehen lässt, um anzugreifen. Doch wer nun recht hat, kann uns eigentlich egal sein. Mein Rat lautet nach wie vor: Haltet euch von Wölfen fern und tut alles, damit auch *sie* sich von euch fernhalten.«

Ruby dachte daran zurück, wie sie vor langer Zeit auf dem Wolf Paw Mountain einem Wolf begegnet war. Damals hatte sie keine Ratschläge befolgt, sondern so ungefähr das Schlimmste getan, was man laut Lehrbüchern tun kann. Trotzdem hatte sie diese Begegnung heil überstanden – wie, wusste sie selbst nicht.

Im Gegensatz zu den anderen Teilnehmern des SurvivalKurses übernachtete Ruby nicht im Mountain Ranch Camp. Und zwar deshalb, weil sie als Einzige noch zur Schule ging und zudem erst in die Mittelstufe. Deshalb war sie in einer etwas schwierigeren Lage als die anderen. Von ihr wurde erwartet, dass sie sich jeden Morgen in der Schule blicken ließ und immer brav ihre Hausaufgaben machte. Erst danach konnte sie zum Survival-Kurs kommen.

Noch komplizierter wurde das Ganze für Ruby, weil niemand, weder die Schule noch ihre Eltern oder Freunde, ahnte, dass sie seit einiger Zeit für eine Geheimdienstorganisation arbeitete, die nur wenigen Insidern (und einer Handvoll cleverer Verbrecher) unter dem Namen Spektrum bekannt war.

Spektrum 8, die Abteilung, für die Ruby arbeitete, wurde von LB geleitet, einer Frau, die ihren Leuten stets das Maximum abverlangte. Bei einem Fehler oder einer Dummheit kannte sie kein Pardon, und jeder Fehler war in ihren Augen eine Riesendummheit. Ruby konnte von Glück sagen, dass sie noch mit dabei war, obwohl ihr im Laufe ihrer kurzen Karriere als Spektrum-Agentin mehr als ein oder zwei Fehler unterlaufen waren. Und leider durfte sie niemandem von ihrer Nebentätigkeit erzählen.

Das war nicht leicht, doch Ruby Redfort beschwerte sich nicht. Für eine Geheimdienstorganisation zu arbeiten war schon immer ihr großer Traum gewesen; nicht nur als Codeknackerin, sondern zudem als Agentin im Einsatz – was ein Leben voller Gefahren bedeutete und manches Abenteuer mit sich brachte. Sie hatte noch etliche Tests zu bestehen, bevor ihr Traum definitiv in Erfüllung gehen und sie eine vollwertige Agentin sein würde, aber sie war fest entschlossen, es zu schaffen.

So kam es, dass Ruby Tag für Tag nach der Schule kurz nach Hause ging, um sich anschließend zu einem geheimen Treffpunkt zu begeben, wo sie von einem Spektrum-Helikopter abgeholt und zu dem Camp in den Bergen geflogen wurde. Und abends wurde sie vom Helikopter wieder nach Hause gebracht.

Als sie an diesem Abend nach Hause kam, zog sie wieder ihre normalen Klamotten an, sprich: Jeans und T-Shirt (diesmal eins mit dem Aufdruck: LEUTE, VERTRAUT MIR, ICH BIN ARZT).

ragt und an dem das siebte Kohlenstoffatom sitzt, zusammen mit einem Sauerstoff- und einem Wasserstoffatom. Und genau dieser Ast entspricht in van Leydens Code einem Buchstaben: in diesem Fall dem Buchstaben T.

Benzaldehyd ist das einfachste aromatische Aldehyd-Molekül, eine wichtige Grundchemikalie, doch es gibt auch sehr komplizierte »Ast«-Systeme, die aus diesen Kohlenstoffringen ragen. Jedes Molekül besitzt einen speziellen, ihm eigenen Geruch und Bau. Zum Beispiel wurden fünf verschiedene Gerüche (Thymian, Vanillin, Anis, Zimt und Orange) benutzt, um die Nachricht **WHY THE DELAY? – WARUM DIE VERSPÄTUNG?** – zu verschlüsseln.

Umgekehrt kannst du, falls du Lust hast, deinen Namen durch eine Kombination von Gerüchen ausdrücken und auf diese Weise ein individuelles, speziell auf dich zugeschnittenes Parfüm herstellen.

Falls du Lust hast, dich näher mit Molekülen zu beschäftigen, und wissen willst, wie sie riechen, gibt es ein Tool, mit dem du das kannst (allerdings nur auf Englisch): www.chemspider.com

Die Chemiker haben noch nicht sämtliche Gerüche hergestellt, deshalb kann es gut sein, dass du einen bislang unbekannten Duft findest!

Marcus du Sautoy

Lösungen

S. 92

Antwort: marieantoinette

Auflösung gemäß einklich.net:

Muss mein Rad zur Reparatur bringen, meine Schwester
Minny hat es geschrottet, die Doofe!

S. 229

WELT – RAUM – SCHIFF

STRAND – HAUS – TÜR

KINDER – GARTEN – LAUBE

Springe zurück zum Text

S. 310

· – · · – · · – · / – · · · – · / – · · · · – · · – –

(Lösung: Auf den Baum)

Springe zurück zum Text

S. 386

– · – – – – – / – · · · · – – – / – · · · · – · · – –

(Komm zum Baum)

Springe zurück zum Text

[Springe zurück zum Text](#)

S. 398

Auflösung gemäß einklich.net:

Danke fürs Kommen!

Schlüsselwort: marieantoinette

[Springe zurück zum Text](#)

Dank

Ich danke Rachel Folder, die einige gute Ideen für den Plot hatte und sie mir in ihrer hübschen Schrift auf große Blätter geschrieben und an die Wand gehängt hat. AD hat die ganze Geschichte mit mir durchgesprochen und mir geholfen, weniger gute Stellen auszusieben. Auch hierfür danke ich. Danke an meinen Lektor Nick Lake, der ein wirres Manuskript entwirrt hat, David Mackintosh für die wunderschöne Ausstattung und Illustration, Lucy Vanderbilt für die amerikanisch angehauchte Sprechweise. Danke auch an das Duftlabor »Le Labo«, wo ich die herrlichen Düfte und Duftessenzen schnuppern durfte und wo mir erklärt wurde, wie daraus ein Parfüm entsteht, und danke an Marcus du Sautoy, der sich mit seinem Scharfsinn einen extrem kniffligen Code ausgedacht hat.

Danke an HarperCollins, die mir ein warmes, helles Büro zur Verfügung stellten, als mich meine Zentralheizung im trauten Heim im Stich ließ.

Und wie immer danke ich meiner Verlegerin und Herausgeberin Ann-Janine Murtagh, die nicht selten bis tief in die Nacht las, für ihre Ratschläge und freundlichen Worte.